



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkwürdige Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer

Wigand, Paul

Leipzig, 1858

16. Schicksale des Nonnenklosters Brenkhausen während des Krieges;
1631-1636

urn:nbn:de:hbz:466:1-30944

* ob die Garnison zu Brafel das Vieh von seinem Hause zu Werden im Stift Corvey hohlen und denen von Beverungen restituiren solle, damit G. F. Gnaden an ihn deswegen abgegangene Befehlige nicht ganz eludiret werden.

Antwort. Ihr könnt Euch des Stifts mit annehmen und helfen.

16. Schicksale des Nonnenklosters Brenkhausen während des 30jährigen Krieges. 1631—36.

(Auszug aus einem Gedenkbuche des Klosters.)

Vor etlichen Jahren die ehrwürdige Domina und Propst ein Haus für die sämtlichen Jungfern zu Brenkhausen in Hoxer gekauft, mit Bewilligung der Burgermeister, Rath und Dechanten der Gilden; dasselbe Haus zu des Klosters Nutz und Besten, insonderheit in Kriegsgefahr, zu gebrauchen; darüber Brief und Siegel ertheilt.

Unter andern haben die von Hoxer vor sich behalten in dem Hauskauf, daß kein Fremder oder Ausländischer darin zum Hauswirth soll gesetzt, sondern einem Bürger gegönnet werden, wie auch geschehen.

Es haben Bürgermeister und Rath das Kloster auch in ihren Schutz genommen, in allen Nöthen als getreuliche Nachbarn und zuverlässige Ehrenfreunde mit Rath und That beizuwohnen, und in allen billigen und rechtmäßigen Sachen beförderlich zu seyn versprochen.

Das Kloster Brenkhausen hat sich zu denen von Hoxer, als zu ihren benachbarten Freunden und Mitschutzherrn alles Guten versehen. Dagegen dero Stadt an das Kloster abgefertigte Diener nicht allein gehört, sondern auch mit Essen und Trinken an des H. Propst Tische und sonst zu Ehren ihrer Herren aus Küche und Keller gespeist. Und wann der Rath um schwere Fuhren zu Behuf ihrer Gebäude oder zu der Brücke angehalten, ist ihnen mit allen Pferden und Wagen gern willfahret worden. Auch wann die H. Burgermeister selber den H. Propst besucht, und zu Fuße kommen, hat man, so viel das Kloster vermocht, Gutes erzeigt, und wenn sie wieder nach Hause gehen wollten, des Klosters Kutsche mit den Pferden ihnen zu Ehren aufgewartet.

Burgermeister neben dem secretario nach Brenkhausen kommen, von dem Propst begehrt, etliche Posten im Nahmen des Raths dem Ehrw. Capittel und dem H. Landdrost vorzubringen; und wegen gehabter Mühe zu ihren beschienenen Tractementen zwei Rosenebel wieder

kehren wollen. Selbige nicht angenommen, sondern ein ehrbar Rath würde und könne als gute zuverlässige Nachbarn Ehrenfreunde Alles in ander erspriessliche Wege wohl vergelten.

Wird berichtet, daß bei F. G. Herzog Christians Zeiten wegen J. F. G. unterhabenden Kriegsvolks Unsicherheit eingefallen; dero= wegen sich die frommen, Gottesfürchtigen und Ehrliebenden Jungfern in ihr Gotteshaus nicht wagen dürfen, sondern zu Zeiten in ihrem gekauften Hause zu Hoxer aufgehalten, ab= und zugegangen. Als dieses ein Zeitlang gewährt, die Gefahr größer worden, hat das Kloster unverhoffentlich dem Rath eine Summa Geldes baar erlegen müssen, damit frei aus und in die Stadt zu ihrem eigenen gekauften Hause gehen können.

A. 1631. den 30. Oct. drei f. Hessische Compagnien Reuter in Brenf= hausen unverhoffentlich sich logiret, aber in den Häusern nichts gefunden. Die Meyer und ganze Gemeinheit in der Kriegsgefahr alle ihr Haab und Ingedohm ihrer Häuser auf dem Kloster hin und wieder gehabt; wie ihnen nöthig, als vor und nach ihrer Nothdurft abgelaaget, welches hoch verursacht, daß von dem armen geringen Gotteshaus Ranzion oder Brand schatz gefordert worden 300 Thaler; wofern selbige nicht erlegt, solle all das Gut preiß gemacht werden. Zu Verhütung dieses großen Unheils hat man zu Wege bracht, innerhalb zwei Stunden nach Mitternacht, durch Gottes Vorsehung von guten Leuten 213 Thaler in enkeden Goldgulden und in Speciesthalern; damit die Befehlshaber abgefunden, und vor diesmahl verhütet, daß des Klosters als der sämtlichen Meyer und ganzer Dorfschaft Gut und Wohlfahrt erhalten und nicht geplündert worden. — Derowegen die Meyer und sämtliche Dorfschaft sollten billig dem Kloster als ihrem Guts= und Grundherrs diese hochabgenöthigte Gelder wieder zuführen, weil ihr Haus und Gut auch damit gerettet worden; oder aber zum wenigsten die Meyer einen Part als 71 Thaler, die andern Inwohner oder Gemeinde 71 Thaler, den dritten Part trüge und müßte auf sich nehmen das arme Kloster.

A. 1632 den 18. Jan. an dem heiligen Sonntag eine Partei, wie dann folgenden Montag wieder eine Partei in das Kloster gefallen; darunter Bürgers söhne mitgewesen, wie des Bodelen Sohn bei der Brücke; hat des Klosters Diener und Förster Barthold Gysen, welcher auch ein Bürger und Bürgerssohn zu Hoxer ist, nicht allein geschlagen, sondern genöthigt, daß er auf seine Knie fallen müssen, und soll Ma= riam anbeten.

Dieser Bodelen, Bürgerssohn aus Hoxer hat auf dem Kloster erstlich ein Fenster aufgebrochen, dardurch auf des Propst Geschreib- und Registraturgemach kommen, darnach in die Stube, folgendes auf die x Schlaffkammer und daselbst auf eine Capelle, und was ihm dienlich mitgenommen. Die Parteien haben übel auf dem Kloster gehaust.

Als Ihr F. G. von Hessen ihr Hauptquartier in der Fasten zu Hoxer gehabt, hat der Oberst Tyle Albrecht von Ufler des Klosters 3 starke schöne Pferde aus der von Steynberg Behausung nehmen lassen, und in sein Quartier, so er in Hermann Morings Behausung x gehabt, ziehen lassen, und hernach mitgenommen.

Der Oberst Dalwich hat derozit, in der Fasten, sein Quartier gehabt bei den Meyern und sämtlichen Einwohnern von Brenkhausen, und 9 Tage und Nacht da geblieben mit seinen 4 Compagnien Reutern. Die Leute haben in ihren Häusern nichts gehabt, sondern Jeder zu dem Seinen gegriffen, und über die Seite bracht, und nichts in ihren Häusern behalten. Darüber ist ganz und gar über das Kloster gegangen. Das Kloster hatte an Kuhvieh im Vorrath 60 Häupter, jung und alt, und gar wohl in der Fütterung gehalten. Davon der Oberst Dalwich täglich nach seinem Gefallen, so viel er gewollt, schlachten (dazu die Einwohner fleißig geholfen), und vom Kloster in die Quartiere tragen lassen. Das Vieh, was nicht geschlachtet, wegtreiben lassen, davon zwei Kühe und zwei Zuzüchterkälber zu Hoxer von den Bürgern vor Ranzion nur wieder bekommen.

Gedachter Oberst Dalwich, die Zeit über er in der Fasten zu Brenkhausen gelegen, hat er ohne die geschlachteten Schaafe und Hammel, welche er in sein und andere Quartiere tragen lassen, ausgesetzt 300 Häupter, und selbige weg treiben lassen, deren etliche Stiege von den Bürgern wieder zu Hoxer bekommen, etliche vor 1 Kopfstück, etliche vor ein halb Kopfstück, etliche vor 1 Mez Gerste.

Auch zu derselbigen Zeit, als dieser Oberst Dalwig mit seinen 4 unterhabenden Compagnien Reiter in so einem geringen Dorfe gelegen, und wenig die Einwohner in ihren Häusern gehabt, und an dem x Kloster gefunden 83 junge und alte Schweine, was deren nicht geschlachtet sind, alle weggetrieben, und nur ein jähriges Schwein zu Hoxer wieder bekommen.

x Das Kloster hat in dem Vorrath gehabt sechs große Fässer, mit eisernen Banden beschlagen, voll altes Bier, dazu fünf Kopen frisch Bier. Dies hat der oft gedachte Oberst alle in die Quartiere in das Dorf tragen, und theils nach Hoxer in kleinen Fäßlein bringen lassen.

Als dies Bier, bei die 24 Faß verlaufen, hat der Schlüter noch fünf Faß von dem Malz, welches das Kloster noch im Vorrath, brauen müssen. Derozeit die Braupfanne auch weggeführt und verparteyrt worden.

Als aller Vorrath des Gotteshauses verzehrt, und die 4 Compagnien Reuter ausgezogen (noch weder Gans, Ente noch Huhn, welcher ein ziemlicher Anzahl vorhanden, davon nicht Eins hinterlassen) bald nach dem Abzug das schöne neue Gebäu von Stuben, Gemächern, Schlafkammern, Schorsteinern, die Paterey genannt, darin sich der Herr Pastor confessarius, und andere geistliche, ankommende Herren aufgehalten, angesteckt und neben dem Pferdehaus in Asche gebrannt, wie auch noch ein Haus, dem Ackerknecht Christoph Dycken zuständig, darzu das Kloster mit interessirt, rein in den Grund abgebrannt, dadurch dieser arme Mann mit Weib und Kind weiter in Unglück und Verderb gerathen. Wenn nicht etliche Meyer und Hausleute von Brenkhausen, welche sich in diesem Kriegswesen, deren doch wenig zu Hoxer aufgehalten, zu Steuer und Hülfe kommen, als wäre das ganze Kloster, welches Gott sonderlich verhütet, im Feuer aufgegangen. Denn große Gefahr vor Augen vorhanden war; aber nicht ein einziger Bürger noch Bürgerkind aus Mitleid waren zu Hülfe kommen, darab die zuverlässige gute Freund- und Nachbarschaft gegen das Gotteshaus zu vermerken.

Im August und September, als der General Büdiz sein Hauptquartier in Hoxer gehabt, seine Armee und unterhabendes Kriegsvolk in den Schanzen vor der Stadt, und theils im Brückfeld bei die zwei Monate gelegen, alle die liebe Früchte in der Nähe von Brenkhausen und anderen Dörfern aus dem Felde gelanget und gedroschen; darzu nicht wenig die Bürger und Bürgerkinder geholfen.

A. 1633 den 17. März der Oberst Uslar mit etlichen Compagnien zu Roß und Fuß wieder zu Hoxer angelangt; den 21. ausgezogen und eine Besatzung dagelassen. Darnach den 11. Apr. 17 Wagen aus der Stadt und aus dem Lande verbodet; jeder müsse zwei Fuder; den 18. Apr. 8 Wagen, auch Jeder 2 Fuder; bald hernach noch 11 Wagen, jeder ein Fuder; sind zu diesen 3 Zeiten 72 Fuder. Den 19. Jul. 10 Wagen, 28. Jul. 13 Wagen, die Hoxerschen zu Behuf ihrer Wälle und ihrer Festung zu Partisanen und Sturmpfählen gebraucht, wie dann jetzt also genannt wird. Ferner hievon zur Nachricht: Das Kloster hat vor Brenkhausen ein Heinholz, welches mit so großem Fleiß, Arbeit, Mühe und Kosten von den vorsichtigen und sorgfältigen frommen Vorstehern vor 40—60 und mehr Jahren geheget mit jungen Eichen und

Buchen, hin und wieder den Berg wohl bepflanzt, einen besonderen Pfenner und Forstdiener bisher in Kost und Besoldung gehalten, und nunmehr zu der Zeit der Mäst gute Abnutzung davon haben sollte. Nun ist leider mit Abhauung und Wegführen der jungen Einstämme, so Jammer Schade, der ganze Berg, wie vor Augen, verwüstet, da an anderen drecklichen Enden und Orten Holz, der Stadt zuständig, wohl hätten bekommen können.

x Demnach die große und hochbeschwerliche Unruhe des Kriegswesens in diesen Jahren 1632—34 überhand genommen, und hiesiges Kloster und armes Gotteshaus zu unterschiedlichen Mahlen ausgeplündert, alles in der Kirche, Kreuzgang u. kurz geschlagen, keine Thür, Kasten und Schrein im ganzen Kloster heil gelassen; die h. Tauf ausgegossen, den Kessel im Taufstein mit Aexten und Hämmern durchlöchert, die schönen Bilder auf den Altären, und sonst in der Kirche und Kreuzgang, zu der Ehr Gottes und seiner lieben Heiligen vorhanden, herunter geworfen, mit den Degen, Barthen und Hämmern die Köpfe, Arme und Beine abgeschlagen und übereinander geschmissen. Die schöne Orgel, alle Glocken und Uhrwerk in Stücke geschlagen und mitgenommen. Alles Vieh, Pferde, Kühe, Schweine und Schafe u. s. w., viel schöne Bettware und andere Sachen und Kleinode, neben den vielen Kornfrüchten auf dem Felde, auch was in den Scheuern und Kornböden in Vorrath, alles verbracht, vertilgt und zu nichte gemacht. — Den Organisten und Kornschreiber, Förster und Zehntsammler, auch andere Diener, welche sich auf das Kloster gewagt, unversehens überfallen, erbärmlich geschlagen, mit den Degen verwundet, ihre Kleider vom Leibe gerissen, und alle das ihrige, was sie auf dem Kloster gehabt, abgenommen, und also weichen müssen. — Die wohlehrwürdige Domina sammt ihren 15 frommen Gottesfürchtigen und Ehrliebenden gehorsamen Jungfern, der H. Propst, Pastor und Confessarius mit den Dienern, zu Hoxer sich so wohl als man konnte, bei andern Leuten und in fremden Häusern in diesem Elend und betrübten Zustande aufgehalten, unangesehen das Kloster eine eigene Behausung in der Stadt hat, in solchen und andern Fällen und Nöthen darin zu weichen; selbiges aber unverhoffentlich aus nachverzeichneten Posten verhindert worden.

In diesem hochbeschwerlichen Kriegswesen, als die Stadt mit Soldaten und Reitern belegt, haben die Billetherren auch den Hauswirth, in des Klosters Behausung wohnend, mit Reitern und Soldaten gleich andern Bürgern beschwert, und darin quartieren lassen.

Die H. Bürgermeister sind zu unterschiedenen Zeiten von dem H.

Propst selbst, auch durch Andere mehrmahlen freundlich ersucht, den erbärmlichen Zustand des Klosters berichtet, und gebeten: daß sie günstig geruhen und die Versehung thun wollten, daß der Jungfern Behausung mit Inquartierung der Kriegsleute möchte verschont bleiben, und anderwärts belegen. Wäre der Hauswirth wegen seiner Bürgerschaft, bürgerlichen Nahrung und Habseligkeit nach Stadt-Recht pflicht- und schuldig, könnte und wollte er auch gern gleich Anderen Zulage thun; damit die Ehrwürdige Domina mit ihren Jungfern in diesen hohen Nöthen und Kriegsgefahr und Drangsaligkeiten in ihrem Hause wegen der inquartierten Soldaten sicher wohnen möchten. Auf dies Ansuchen und Bitte uns keiner Antwort gewürdigt.

Des Klosters Hauswirth, Henrich Keyser genannt, sich bei J. F. G. zu Corvey, wie imgleichen bei der Ehrw. Dom. und Propsten beklaget, daß ihm von den Billetherren, seinen Mitbürgern, wegen der Inquartierung Reuter und Soldaten zu viel und über Vermögen beschwert werde, mit unterthäniger und dienstlicher Bitte, J. F. G. neben Dom. und Propst die gnädige und großgünstige Beförderung bei Bürgermeister und Rath thun wollten, damit er so hart nicht möge bedrückt werden. Als nun selbiges an Bürgermeister und Rath gelanget, darauf bald darnach obgedachter Hauswirth bitterlich fast mit weinenden Augen geklaget, daß nach dero Zeit ihm noch heftiger zugesetzt, und mit böseren Soldaten belegt, und von denselben oft überfallen und geschlagen worden, Kammern und Balken eröffnet, was beihanden, weggenommen. Auch dabei berichtet, daß etlicher Kobesamen, dem Kloster zuständig, in Säcken von dem Balken in die Stadt getragen und verparteyret.

Die Wohlehrwürdige Dom., als sie sich mit etlichen ihren geistlichen Jungfern und Maged in Christoph Mannigfaltigen Behausung, welche M. Diterich, Corveyscher Mundkoch, für sich, seine Frau und Kinder geheuert, davon er auch den Hauszins geben, auf einer Kammer behelfen müssen, und den 29. Sept. nach Brenkhausen gehen wollen, haben die Soldaten, so vor dem Thore die Wacht gehalten, die Ehrw. Dom. mit der Magd willig gehen lassen; aber etliche Bürger, welche die Wacht mitgehalten, gesagt: Da gehet eine Nonne hin, trägt falsche Briefe den Parteien zu. Mußte also wieder kehren, und zu ihnen gesprochen: Sie trage keine falsche Briefe, viel weniger Jemand's Verrath.

Die bürgerliche Wacht hat auch des Klosters Dienstbothen nicht sicher und frei aus der Stadt passiren lassen wollen, sondern sie geschacht; wie dann auch der Hofmeister Barthold Schäfer Geld geben müssen.

Als dem Capitän diese zwei Posten vorkommen, hat er diese Passport ertheilt und ingestegelt, also lautend: Es ist an alle und jede meine unterhabende Offiziere und gemeine Soldaten, wie auch insonderheit an die Wachten dieser Stadt hiemit mein ernster Befehl, daß sie bei Vermeidung unausbleiblicher Straf die Wohlehrw. und edle Domina und sämtliche Jungfrauen des Stifts und Klosters Brenckhausen, beneben ihrem Gesinde an Dienern und Mägden, hie in der Stadt nicht allein gedulden und unangefochten lassen, sondern auch dieselben sammt und sonders ihrer Gelegenheit nach, und so oft sie dessen bedürftig, herein und aus der Stadt, auch dorthin nach Brenckhausen und wieder anhero frei, sicher, ungehindert und unaufgehalten sollen passiren und repassiren lassen. In Urkund dessen ich meine gewöhnliche Pittschaft und leibliche Handschrift hierunten aufgesetzt habe. Signatum im Quartier zu Forer, Mittwoch 6. Nov. 1633.

N. Fürstlich Hessischer Captain.

Die W. Dom. und Jungfern, welche sich in Christoff Mannigfaltigen Behausung ein Zeitlang aufgehalten, und nunmehr im Winter sich dar länger nicht mehr behelfen konnten, an Bürgermeister Jacob Mengersen, darzu sich das Kloster alles Guten zu versehen, und für ihren vornehmsten Beförderer und zuverlässigsten Ehrenfreund allzeit gehalten, gesandt, und mit Inquartierung des Klosters Behausung zu verschonen, abermahl bitten und darzu berichten lassen: daß sich ihr Hauswirth erbotten, nach seinem Vermögen gern, was einem Bürger gebühret, und ihm zu thun schuldig, anderen zulegen wollte. Dieses billigmäßige Suchen und Begehren konnte der H. Bürgermeister als der vornehmste und älteste, bei seinem Mitbürgermeister leicht, wenn er nur wollte, erhalten mit Weiterem. Darauf sich gegen den Abgefertigten erklärt: Vorgedachtes Suchen zuvor seinem Mitbürgermeister vorzubringen, es würde ein Bescheid darauf erfolgen; selbigen werde er wiederum wissend machen. — Nach langem Verzug des Bescheides hat Dom. und Propst an gedachten Bürgermeister den ehrbaren und bescheidenen Meister Valentin Arendes, Büchsen Schmidt, abgefertigt, und nachfolgenden Bericht wieder ingebracht: Ein Rath könnte und wollte nicht bewilligen, daß die Soldaten aus des Klosters Behausung genommen würden; denn sie wären ihre Feinde, drängen sich in ihre Schaafhude, und schnitten mit Brauen den Bürgern ihre Nahrung ab. Diese unverständliche, ungegründete und feindliche Antwort hat man ohne einige gegebene Ursach a. 1633 den 16. Nov. annehmen müssen, und also das Kloster von Bürgermeister, Rath und Billetherrn, neben dem höchsten erlittenen Schaden ausschäuffig ge-

macht, und also des gekauften Hauses nicht mächtig seyn können. Patientia!

Woher die unverhoffentliche Feindschaft der Stadt gegen das arme Kloster und Gotteshaus angemasset, und geschieht, wie im gemeinen Sprüchwort: Willst du Ursache haben, selbe vom Zaun brechen kann. A. 1630 hat das Kloster nur zwölftehalb Malter Waizen gehabt und wenig Gerste. Die Früchte dies Jahr schlecht gerathen. Zu Behuf der Haushaltung ist der Waizen zu Verkaufen den Beckern und Brauern zu Hoxer anpräsentirt. . . . Haben sich Alle des anerbottenen Kaufes entschlagen, und gesagt: sie hätten ihre Nothdurft. Derowegen nothwendig ist, zu Unterhaltung der Haushaltung, der gedachte Waizen und etliche Gerste gemultert und verbrauet. Etliche Faß Brohaen und Bier davon in des Klosters eigenen und zuständigen Krug dem Krüger daselbst zu versellen ingethan. Hiemit soll den Bürgern ihre Nahrung abgeschnitten seyn! Hätten nimmermehr verhofft, noch uns Gedanken gemacht, daß sie deswegen zu dem Gotteshaus in dessen gesuchten, billigen, rechtmäßigen und so gar geringschätzigen Sachen, sollten Feindschaft getragen haben. — Was nun die bürgerliche Schaafhude belanget, darin sich des Klosters Schäferknechte mit den Schaafen indringen sollen gegen die Gebühr; dargegen wird folgender wahrhaftiger Bericht gegeben: Als von der hohen und gebührlichen Obrigkeit vor wenigen Jahren der W. Aelttissin und H. Propsten das Gotteshaus zu Brenkhausen anbefohlen, und dessen Zustand und Gelegenheiten noch nicht völliglich berichtet: damit sich unter andern der Schaafhude unter den Benachbarten Niemand mittelst Rechtens beklagen möchte, daß ihnen zu nahe getrieben und gehütet werde, als sind in Eides Statt etliche glaubhafte Wieder- männer, welche über 60—80 und 90 Jahr alt, wo, wie weit und an welchem Ort die Schaaftrift erstrecke, abgehört, etliche Instrumenta darüber verfertigt, darnach sich die B. Schäfer richten, die Nachbarn nicht beeinträchtigen, und keine Neuerung machen sollten, anbefohlen. So haben auch gemelte Schäfer niemals über das alte hergebrachte Weiderecht beeinträchtigt. Also dem armen Gotteshause vor Gott und der Welt viel zu viel geschieht, daß die von Hoxer selbiges so gar unschuldiger und unverantwortlicher Weise für ihren Feind halten.

A. 1630, als der Hofmeister oder Schäfer in der Erntezeit auf des Klosters Lande den Roggen abbringen, binden und die Bündel aufrichten ließ, dazzu der Förster geholfen, ist Johann Freyse der Alte, ein Bürger aus Hoxer, welcher eine Schäferei von der Stadt hat, thätlicher Weise zugefahren mit seinen Schaafen und Hämmeln, zwischen den Bündeln

durch und durch gehütet. Der Hofmeister zu dem Freyse gesagt, wie er berichtet: Vetter, dies Hüten will sich nicht thun noch verantworten lassen. Solches Vornehmen ist nicht geschehen, gehört noch gesehen worden, daß man hüten soll, dar das Herfelse noch liegt, geschweige dar die liebe Früchte auf dem Lande noch seyn. — Darauf zur Antwort geben: Der Roggen wäre von dem Halme, er wolle da hüten und sehe Niemand im Wege darum an. Um des lieben güldenen Friedens Willen hat die W. Dom. und Propst den Freyse nicht pfänden lassen wollen, sondern an Burgermeister zu Hoxer des Klosters Diener und Organisten gesandt, aus freundlicher und nachbarlicher Wohlmeinung, in aller guter Zuversicht bitten und begehren lassen, daß ihr Mitbürger von solchem thätlichen und unbesonnenen Hüten und Worten möchte abhalten, damit Fried, Freundschaft und Einigkeit möge erhalten bleiben.

Auf die nachbarliche gute Zuversicht des H. Bürgermeisters hat man sich keine andere Gedanken gemacht, als sie würden ihren Mitbürger von seinem unbilligen Hüten und unverantwortlichen Worten abmahnt haben. Was aber erfolgt, ist dieser Bericht: Die H. Burgermeister haben ihren Diener nach Brenthausen abgefertigt und vorbracht: Seine H. wären in Erfahrung kommen, wie daß ihr Secretarius Justus Koven, seinem gethanen Bürger- und Secretariat-Eide zuwider, ein Instrumentum dem Kloster versfertigt haben solle, darin der Stadt Recht und Gerechtigkeit der Jude, und was sie sonst hergebracht, abgeschnitten. Als dieser Stadtdiener seine Werbung abgelegt, hat der Propst zu Ehren seiner Herren ihm einen Trunk präsentiren lassen, und zu ihm unter andern gesagt, daß er ihren Secretarium, all die Zeit er in Hoxer gewohnet, viel und lange Jahre gekannt, und nicht anders erfahren, daß er ein ehrlicher, aufrichtiger, gelahrter und glaubhafter erfahrener Mann gewesen. Derowegen er nach B. gefordert, requirirt, seines Notariatamts erinnert und gebeten, in Eidesstatt den alten Schaafmeister abzuhören, wo, wie weit und an welchen Orten und Enden des Klosters Hirten zu hüten gebühret. Darüber ein Instrumentum versfertigt, darin mit nichten gegen sein Secretariat und Bürger-Eid etwas verrichtet. — Es hat gedachter Stadtdiener ferner angedeutet, daß seine Herren das versfertigte Instr. zu sehen, oder dessen Abschrift mittheilen wollten, begehreten. — Darauf geantwortet: Die W. Dom., Propst und sämtliche Conventualin Junfern versehen sich zu den H. Bürg., Rath und ganzer Stadt, als zu ihren großgünstigen Nachbarn und Mitschuzherren alles Guten, hielten sie auch für ihre Ehrenfreunde und Beförderer. Und was nach allem Vermögen hiesiges Gotteshaus der Stadt zu Ehren wieder thun

kann, wie auch in der That jederzeit geschehen, sich also noch anerbieten. — Ferner das Instrumentum anlangend: darin nichts verfängliches und der Stadt oder sonst Jemand wider altes Herkommen zugegen. Davon dem Rathe und der Gemeinde die Copey einzuschicken, würden B. und R. nicht begehrende seyn, sintemahlen jeder gemeine Bürger des Klosters Gelegenheit daraus sehen und erfahren könnte; man thäte sich aber zu Ehren und Gefallen erbiehen, wann Einer oder mehr von den H. Bürgermeistern oder Rathsherrn allhier zu B. anlangen und begehren würden, das Instr. zu sehen und lesen, so es ihnen nicht verweigert werde. Wie dann dem abgesandten Rathsdieners solches nicht allein gezeigt, sondern von Anfang bis zu Ende vorgelesen.

A. 1631 den 7. Aug. Burgermeister und Rath wegen des gedachten Instr., welches sie nicht gesehen, viel weniger gelesen, eine weitaussehende Protestation und Contradiction durch Notar und Zeugen dem Kloster insinuiren lassen; darbei copiam Instr. begehrt. Nach Verlesung des seltsamen und wunderbarlichen Protestations=Scheduls ist mit aller Bescheidenheit dieser Bescheid geben: Den H. Bürgermeistern und Rath sammt der Gemeinheit Gruß, Vermögene Dienste und nachbarlichen Willen zu vermelden. Die eingehändigte Protestations=Zettul läßt man in ihren Würden und Unwürden dahin beruhen. Darauf soll forderlich mit unserem G. F. und Herren, wie dann auch mit der wohllehrwürdigen, edlen und vieltugendreichen Domina und ihren ältesten Conventualjungfern geredet, und demnächst nach aller Gebühr beantwortet werden.

Bei dieser Protestation erinnert man sich des großen Unheils und äußersten Verderbs des Stiffts *) und der Stadt, so wegen der Schaafhude anfänglich sich ereignet. Das arme Kloster, welches nichts damit zu schaffen, mußte auch unschuldiger Weise und ohne Ursache herhalten, wurde verfolgt, verjagt, das ihrige abgenommen, die Diener gefänglich eingezogen. — In der Erntezeit den 23. Aug. 1603 des Klosters 4 Pferde vor dem Erntewagen mit dem Zehntsammler, Ackerknecht und Jungen auf J. Fürstl. Gn. Hoheit gefänglich nach der Stadt geführt und verstrickt.

Es haben nach Bericht des Klosters Diener rancioniren und geben müssen 1—5—10 Thaler. Wie viel Schaafse und Hämmel nach der Stadt genommen, davon geben des Propsts Register Nachricht, wie dann jetzt noch der Schaafmeister am Leben ist.

*) Corvey ist gemeint.

Hans Matthier, der Steinkübler genannt, sind 3 schöne Pferde vor dem Pfluge ausgespannt, deren Eins gekauft für 50, die andern jedes für 30 Thaler. Dafür keine Erstattung geschehen; darüber dieser Mann gar zurückkommen.

Demnach die große und gefährliche, unbeständige Abwechslung der menschlichen Dinge seltsam und wunderlich ablaufen: Heut Freund, morgen Feind; heut gebenedeyet, morgen gekreuziget; heut Glück, morgen Unglück; heut Treu, morgen allerley etc. Also ist kurz nach oberwähnter Protestation mit J. F. G. unserm G. H. zu Corvey von der Sache geredet, ihres Raths gepflogen, die ungegründete Protest. neben dem vom seligen H. Secretario verfertigten, unverfänglichen Instrument eingehändigt worden, auch von J. F. G. selbst von Anfang bis zu Ende verlesen. Und darauf gesagt: Die von Hoxer sollten mit Bescheidenheit der Ursach dieser Dinge sich erkundigt, recht und wahr berichten lassen; und da zu viel geschehen, uns zuvor geklagt, und nicht also ein injurios Protestation eingeschickt haben. Die Stadt kann nicht ruhig seyn, will sich immer zu thun machen. Damit aber unbeständige Gemüther und Herzen zu Unheil nicht thätlich anfangen, soll diesem weiter nachgedacht werden. — Inmittels aber leider das Kriegswesen sich so stark erregt, daß J. Gn. wegen bedrohlicher Gefahr nach Hameln in die Besatzung gewichen.

Das Kloster hatte noch etliche Schaafe und Lämmer. Baten die Bürgermeister dasselbe, den Schäferknecht eine geringe Zeit vor der Stadt weiden zu lassen und den Bürgern ihr Land umsonst zu belegen, so daß dem Knecht für das Belegen nur die Kost gegeben würde. Ward bewilligt; aber nach 8 Tagen die bürgerliche Wacht den Knecht nicht in und aus der Stadt passiren lassen wollte. Hat mit den Schaaßen und Lämmern weichen müssen, und sind also bald hernach von den Partheien genommen, und nicht Eins übrig behalten.

A. 1634 den 6. Apr. aus Hoxer 16 Wagen nach des Klosters Heynholz wieder gesandt, und zweimahl beladen, und vor dem Claussthor abladen lassen; daraus, wie sie es nennen, Sturmpfähle und Partisanen gemacht. Darnach als die Wagen beladen, ist ein Feuer angezündet, hat überhand genommen, das junge aufgeschlagene Holz neben den Recken ganz verbrannt und verdorben.

Dienstags nach den h. Oftern, Morgens zwischen 6 und 7, der H. General von Geleen Hoxer in dem ersten Sturm und Anlauf erobert. Als nach 3 oder 4 Tagen der H. General mit seiner Armee wieder zurückgezogen, ist keine Besatzung hinterlassen. Die übergebliebenen

Bürger haben die Wacht selbst versehen, und all das junge Holz, welches zum äußersten Verderb des armen Gotteshauses verwüftet und zu Sturmpfählen verbraucht, weg geschleppt, in der bürgerlichen Wacht und zu Hause verbrannt.

Den 2. Jun. die H. Burgermeister und Rath, so viel deren nach der Eroberung am Leben, mich durch 2 Abgefertigte in meinem hospitio, da ich mich leider nun anderthalb Jahr fast im Elend aufgehalten, gesandt und berichten lassen, wie B. und Rath schmerzlich vernommen, daß sie bei J. Excellenz dem General fälschlich angegeben, als sollten sie noch in voriger Rebellion und Aufruhr begriffen seyn, auch nichts bessers mit ihnen vorgenommen werden könnte, als daß man ihnen thue, wie den vorigen geschehen wäre. Deshalb zu Errettung ihrer Nahmen und Hinlegung angedeuteten Verdachts und ferner besorglichen Unheils ein Zeugniß und Rundschaft mitzutheilen gebeten. Ihre Bitte und Suchen gewähret, und so wohl ich konnte, ein gut attestatum nach ihrem Willen mitgetheilt.

A. 1634 vor Jacobi und der Erntezeit das Kloster wieder zwei Pferde zugelegt, und Besserung gehofft; aber wegen der streifenden Partheien der Knecht etliche Tage mit den Pferden in die Stadt gewichen, und sich in des Klosters Behausung, da zu derozeit keine Soldaten in Horer vorhanden, aufgehalten. Als der Knecht den 26. Aug. auf des Klosters Wiese ein Bund Grases für die Pferde gebracht, hat er wieder nach dem Kloster gehen und seine Arbeit verrichten wollen. Als er vor das Claustrhor kommen und kein Unheil sich vermuthet, ist Joh. Kramer, welcher die Wache versehen helfen, zugetreten, mit Unstümmigkeit in großem Eifer gesagt: Er habe das Bund Gras aus seiner Wiese gelangt. Damit er gegen den Knecht einen falschen Streit gesucht, und keine Entschuldigung bei ihm gelten wollte, sondern auf der Wacht einen Pfal ergriffen. Der Knecht sprach, er solle gemach halten, er sey des Propstes und Klosters Diener. Darauf geantwortet: daß er so viel nach dem Propst, wie nach ihm frage. Als bald in großem Eifer dummkühn (thümbkühnlich) mit dem dicken Stocke geschlagen, daß er bitterlich geweint. Dabei wollte er's nicht bewenden lassen, sondern mit dem dicken Stocke in sein Gesicht schlagen, welches Barthold Pankofen von Brenkhausen verhindert, sonst wäre dieser Knecht auf sein Lebtag verdorben worden. — Synadt der Schmidt, welcher die bürgerliche Wacht mitgehalten, dazu gesagt haben soll: die Bauern haben die Stadt mit helfen verrathen, daß die Bürger umgekommen sind. Wie dann dieser Schmidt zu seinem Mitbürger B. Meyse gesagt: Die Bauern sollen und

müssen wissen, daß wir Bürger noch forassey seyn (Courage haben) und nach den Bauern nichts fragen. — Die Schläge hat der Knecht unschuldig an und auf sich nehmen, und mit Schmerzen und Weinen nach Brenkhausen gehen müssen. — Hernach als der Thäter wieder zu Sinnen kommen, und von seinem eignen Volk berichtet, daß des Klosters Knecht unschuldig geschlagen, und ihm viel zu viel geschehen, hat er zu des Klosters Knecht seinen Knecht Hermann gesandt und um Veröhnung gebeten. Wie die Veröhnung gemeint, muß man an den Ort bis zu seiner Zeit lassen gestellt seyn. Bei dieser geübten That ist zu vermerken, wie noch die Bürger und ihre Söhne zum Theil gestunnet.

Den 2. Sept. Abends spät 2 Fahnen Fußvolk in die Stadt kommen, davon die Billetherren zwei böse Soldaten in des Klosters Behausung gelegt, und der Wittve, welcher mit ihren zwei Söhnen das Haus eingethan, zu unterhalten zugewiesen. Aber gar ungebührlich die zwei Soldaten sich verhalten, der Wittve mit Gewalt Geld und andere Sachen von ihrer Schlafkammer, welche sie mit Gewalt eröffnet, genommen, ihrem einen Sohn die Schuhe und Strümpfe von den Füßen abgenöthigt. Diese betrübte Wittve hat von Niemand Trost, Hülfe noch Verthebung gehabt, weil sie in des Klosters Behausung wohnt.

x In diesem hochbeschwerlichen, gefährlichen und erbärmlichen Kriegswesen hat man nicht wissen können, wo hin oder her männiglich sich verbergen, wenden, kehren, und, was noch vorrätzig, lassen und hinbringen sollte. Als ist eine Kiste, mit 3 Schlössern verschlossen, voll Siegel und Briefe auf des Drosten Falkenberges Hof, neben etlichen gar großen schönen Pergament-Chorbüchern, deren Eins schwer aufzuheben, in Verwahrung gebracht, aber in Eroberung der Stadt ist des Drosten Hof mit ausgeplündert, die Kiste aufgeschlagen, und die eingepackten Briefe auf dem Gemach hin und wieder zerstreut worden. Weil den Kriegsleuten daran nichts gelegen, haben sie selbige neben den schönen großen und schweren Pergamentbüchern liegen lassen. Als dieselben Hoxer wiederum verlassen, sind von den unsrigen etliche Briefe aufgesucht, aber die vornehmsten Siegel und Briefe nebst den Chorbüchern verbracht worden. Wenn Haussuchung hätte mögen geschehen, und die übrig gebliebenen Bürger dem Kloster wären gewogen und zugethan gewesen, würde Vieles wieder an den Tag gekommen seyn. Denn viele Bürger ihr Geld, Siegel und Briefe nebst ihrem vornehmsten Gut daselbst auch zur Verwahrung gehabt, und mit dem ersten zu Tag und Nacht zugelaufen, und so, was ihnen gefallen, mit weggeschleppt. Wo-

fern von den Bösen und Mißgünstigen die Briefe nicht verbrannt, könnten noch Eiliche wieder an den Tag kommen.

Aus den erzählten Punkten (welche also einfältig und schlecht zur Nachricht, wenn solche hiernächst zum besseren Stande gerathen möchten, aufgesetzt) ist zu vermerken, erstlich: Wie ehrlich und gütlich nach allem Vermögen das Kloster sich gegen H. Bürgermeister, Rath und Stadtdiener jederzeit erzeiget und verhalten. Für's Andere: Wie das arme Kloster und Gotteshaus von B. Rath und Gemeinheit zu Forer für ihre Feinde so unschuldig, ohne einige gegebene oder erhebliche Ursach gehalten, und viel Unheil, wenn sie nur gewollt, hätten abwenden und verhüten können.

(Hier folgt ein Zeugenverhör, worin 80—90jährige Männer, die früher des Klosters Schaafse gehütet, die Gudegerechtigkeit und die Grenzen nach altem Herkommen genau beschreiben.)

Hätten nie verhofft, daß der Eine oder Andere uns erzählstermaßen ungütlich verdenken könne, viel weniger arge, ja feindliche Auflage, wie leider unschuldig bezüchtigt. Doch soll und wird in Ewigkeit keine Falschheit bei uns gefunden und überzeugt werden, daß wider altes Herkommen Weiterung, Neulichkeit gesucht oder gemacht, benachtheiligt oder beeinträchtigt werden sollte.

Die Inquartierung in der Jungfern Behausung ist allzeit in dem Kriegswesen continuirt, und keine Erlinderung weder bei Burgermeistern, Rathsverwandten, Dechant von den Gilden, noch bei den Forerschen Billetschreibern erhalten und erbittet werden können, wie auch in diesem Jahr 1636 zwei Soldaten in die Behausung gelegt worden. Zu denselben Engelhardt Hocken, der Leinweber, wie auch zu der Hauswirthin gesagt, sie solle ihnen Nothdurft verschaffen, oder alle Fenster im Hause sollten eingeschlagen, und kein Stein auf dem Dache gelassen werden. (Der Schluß der Handschrift fehlt.)

17. Verzeichniß Herrn Rittmeisters Greiner Compagnia zu Pferd, so den Officierern in der Stadt Brakel von den streifenden Partheien ~~x~~ abgenommen worden*).

Erstlichen Herrn Lieutenant Clemens Rottker fünf Pferde sammt allem Zugehör, als — 500 Thlr.

*) Ein Archivstück aus der Zeit des 30jährigen Krieges, ohne Datum.